

WIRTSCHAFTSDIENST

DEUTSCHER VOLKSWIRT

HERAUSGEGEBEN VOM HAMBURGISCHEN WELT-WIRTSCHAFTS-ARCHIV

JAHRESPREIS BEI DER POST UND IM BUCHHANDEL 72 MARK :: IN KOMMISSION BEI OTTO MEISSNERS VERLAG/HAMBURG :: SCHRIFTFÜHRUNG: HAMBURG 36/ROTHENBAUMCHAUSSEE 5

FERNSPRECHER HANSA 2447-51 UND ELBE 5052

VI. JAHRGANG

NR. 13

Steuerdruck und Wiedergutmachung

Zu den Pflichten des Wiedergutmachungsausschusses gehört, in regelmäßiger Wiederkehr zur Ermittlung der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands das deutsche Steuersystem zu prüfen, um die Gewißheit zu erlangen, daß das deutsche Steuersystem im allgemeinen im Verhältnis vollkommen ebenso schwer ist als dasjenige irgendeiner der im Ausschusse vertretenen Mächte. (Anlage II, § 12 b zu Art. 233 Fr.-V.; wörtlich übereinstimmend Anlage II, § 12 b zu Art. 179 des Friedens mit Österreich.)

In der Antwortnote der deutschen Friedensdelegation vom 29. 5. 19 wurde der Grundsatz angenommen in der etwas konkreteren Fassung: „Der deutsche Steuerzahler soll nicht weniger belastet sein als der des höchstbelasteten in der Wiedergutmachungskommission vertretenen Staates.“ In den „Bemerkungen“ vom gleichen Tage wird dies Anerkenntnis wiederholt, jedoch unter Anfügung einer einschränkenden Bedingung: „Deutschland tut dies im Vertrauen darauf, daß die Ausgestaltung des Steuersystems in diesen Staaten vom Grundsatz sozialer Gerechtigkeit und dem Gesichtspunkt wirtschaftlicher Erträglichkeit ebenso wie in Deutschland bestimmt werden wird. Für das demokratische Deutschland ist es eine Lebensbedingung, daß seine staatlichen Einrichtungen vom sozialen Geiste erfüllt sind.“ Endlich erklärt das den Gegnern gleichfalls am 29. 5. 19 überreichte Sondergutachten der Finanzkommission: „Daß Deutschland keine geringere Steuerlast als die in der Kommission vertretenen Staaten zu tragen haben wird, ergibt sich schon aus unserer Lage. Diese Steuerlast wird wahrscheinlich erheblich höher sein als irgendwo sonst.“

Diese Äußerungen enthalten den sehr erheblichen Vorbehalt, daß das deutsche Steuersystem auch unter der Herrschaft des Paktes von Versailles den Grundsätzen „sozialer Gerechtigkeit“ und „wirtschaftlicher Erträglichkeit“ entsprechen müsse. An der Meßbarkeit des Steuerdruckes haben die verantwortlichen Mitglieder der deutschen Delegation offenbar ebensowenig gezweifelt wie ihre Gegner. Auch wäre im Ringen um politische Fragen von höchster Bedeutung in Versailles nicht Muße gewesen, ein Methodenproblem der Finanzstatistik zur Erörterung und Klärung zu bringen.

Umso notwendiger ist es jedoch, diese unterlassene theoretische Besinnung jetzt vorzunehmen, da einerseits in wenigstens der Absicht nach sachlicher Weise von den Gegnern die Vornahme der „Druckprobe“ versucht wird, andererseits aber die anfechtbaren Zahlen von Ministern, Volksvertretern und Publizisten des Auslandes in jener unanständigen Weise mißbraucht werden, die eine notwendige Folge der Verpöbelung

des Denkens im Zeitalter des allgemeinen „Miträsonierens“ zu sein scheint. Unsere Erwägungen werden zeigen, daß die Aufgabe, den Steuerdruck zweier Staatsgebiete unter den heutigen Bedingungen zu messen und zu vergleichen, kaum einfacher ist als die, von zwei mit 90 km Stundengeschwindigkeit vorüberbrausenden Schnellzügen durch Beobachtung von außen das absolute und relative Verhältnis der Plausausnutzung in den drei Wagenklassen beider Züge zu bestimmen.

I.

Der Wiedergutmachungsausschuß soll die Steuern nicht nur ganz allgemein als einen der Anhaltspunkte deutscher Leistungsfähigkeit betrachten, sondern er soll sich „die Gewißheit“ verschaffen, daß der Steuerdruck in Deutschland mindestens dem in Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Belgien und dem serbo-kroatisch-slowenischen Staat entspricht; später wären auch noch die Vereinigten Staaten von Amerika in den Kreis einzubeziehen. Nähme der Ausschuß seine Aufgabe ernst, so müßte er eine permanente Kommission für internationale vergleichende Finanzstatistik einsetzen, der Wissenschaftler von höchstem Range anzugehören hätten. Die ungeheuren Schwierigkeiten, die ihrer Aufgabe entgegenstehen, sind von dem auch als Statistiker bedeutenden Gelehrten Adolph Wagner im Jahre 1908 in einem Gutachten dargelegt, dessen Schlüsse für uns umso wichtiger sind, als sie nur aus der Sache selbst, ohne politische Nebenabsichten, gezogen worden sind.¹⁾

Vergleichbar sind — wenn überhaupt — nur Nettoetats, das heißt solche, in denen alle Einnahmen und Ausgaben der Staatsbetriebe ausgeschieden werden, die in entsprechender Höhe auch bei Privatbetrieben vorkommen würden. Dieser Abzug erfordert mühsame Berechnungen, die sich bei Monopolbetrieben sehr komplizieren. Innerhalb des so gefundenen Nettoetats müssen die Steuern mit ihren Bruttoerträgen berücksichtigt werden, da auch die Erhebungskosten zu Lasten des Steuerzahlers gehen. Viele Steuern sind nun zugleich entweder reine Gebühren, das heißt Preise für Dienste, die der Staat einem einzelnen leistet, oder sie sind eine in der Zusammensetzung ständig schwankende Mischung von Steuer- und Preisbestandteilen. Eine genaue Auseinandersetzung ist durchweg auch dann unmöglich, wenn Preis und Steuer durch Gesetz voneinander getrennt sind. Es beträgt beispielsweise die Abgabe im Personenverkehr laut Reichs-

¹⁾ „Zur Kritik der Berechnungen über die finanziellen, namentlich die Steuerbelastungen der Bevölkerungen sowie über die Vergleichen zwischen den bezüglichen Daten in den verschiedenen Staaten“. Verhandlungen des Reichstags, Band 250, Berlin 1909, Anlage zu Aktenstück Nr. 1043, Seite 114 ff.

gesetz vom 8. 4. 17 für Fahrkarten der Klassen I—IV bzw. 16, 14, 12 und 10 % vom Preise; da der Grundpreis jedoch nicht mehr den Selbstkosten der Eisenbahn entspricht, so steckt in jeder Fahrkarte ein Reichszuschuß, der letzten Endes aus den allgemeinen Steuerleistungen aufgebracht werden muß. Diese Andeutungen müssen hier genügen. Erstreckt man den Vergleichsversuch nur auf die Zahlen der Staatshaushalte selbst, so müssen schon dann „sehr weite Fehlergrenzen angenommen werden, für deren Maß es wieder an Anhaltspunkten fast völlig fehlt“.

Die anerkannt unzuverlässigen Zahlen bedürfen nun, um über den wirklichen Steuerdruck etwas auszusagen, einer Verbindung mit verschiedenen Gruppen von sozialen Tatsachen, die ihrerseits wiederum nur teilweise und mit erheblichen Fehlerquellen in Zahlenwerten ausdrückbar sind. In erster Linie ist der Altersaufbau der Bevölkerung zu berücksichtigen. Eine Kopfquote von 100 *M* Steuern ist erträglicher im Lande A, in dem 45 %, als im Lande B, in dem 35 % der Männer im erwerbsfähigen Alter stehen mögen. Kaum weniger wichtig ist die Berufsgliederung: die gleiche Steuerquote bedeutet sehr verschiedenes, wenn das Einkommen aus Handel, Industrie oder Landwirtschaft gezogen wird. Praktisch unlösbar ist die richtige Wertung des Geschlechterverhältnisses: die erwerbstätige Frau ist zwar Steuerträger, aber auch die nur im Haushalt tätige Frau erleichtert indirekt den Druck des Steueranteils.

Selbst wenn es gelingen würde, in vorsichtiger Weise den Steuerdruck für einen einzelnen Staat zu ermitteln, so wäre doch kaum denkbar, daß für eine Mehrheit von Staaten die Anlage und Verwertung der Erhebungen nach gleichen Gesichtspunkten vorgenommen werden könnte.

Da eine ehrliche Kritik schon in den Zeiten des Friedens, in denen die Wissenschaft in Gelassenheit ihren Aufgaben nachgehen konnte, all die beliebten internationalen Vergleiche über Volksvermögen, Volkseinkommen, Steuerdruck, Rüstungslast usw., in denen die Eitelkeit sich spiegelte, als verdächtig hätte abtun müssen, so gilt diese Notwendigkeit noch stärker jetzt, wo erstens kaum ein Staat in der Lage ist, einen wirklichen Etat aufzustellen, zweitens die angedeuteten sozialen Tatsachen in raschester Veränderung begriffen sind, und drittens die Störung der intervalutarischen Beziehungen es verbietet, die Steuerzahlen auf einen einheitlichen Geldausdruck zu bringen. Diese letzte Wirkung ist insofern zu begrüßen, als sie geeignet ist, dem gedankenlosen Vergleichen ein Ende zu bereiten und auf die genaueren Bestimmungsgründe des Gewichtes der Steuerlast zurückzuverweisen.

In dieser Hinsicht bedeutet die im Reichsfinanzministerium für die Konferenz von Spa (5. 7. 20) ausgearbeitete Denkschrift „Die Steuerbelastung in Deutschland“ einen auch für die Wissenschaft wertvollen Fortschritt. Von ähnlichen Erwägungen, wie Adolph Wagner ausgehend, stellt sie fest: „Pro-Kopf-Ziffern können für den tatsächlichen Steuerdruck, der in einem Lande herrscht, keinen Aufschluß geben.“ Die Denkschrift weist vor allem auf die „soziale Ausgliederung“ von Einkommen und Vermögen hin. Es ist offenbar, daß eine Steuerlast von 50 Goldmark pro Kopf erträglicher ist in einem Lande, das viele große Vermögen und hohe Einkommen aufzuweisen hat (wie etwa England), als in einem anderen, in dem (wie in Deutschland oder Frankreich) bei gleichmäßigerer Einkommensverteilung nur eine geringe Zahl kapitalkräftiger Zensiten durch ihren Steuerbeitrag den auf der Masse ruhenden Druck mildert.

Ließe man den Altersaufbau unberücksichtigt, so würde bei sonst gleichen Verhältnissen ein kinderreiches Land

(wie Deutschland) eine geringere Kopfquote aufweisen, als ein kinderarmes (wie Frankreich), weil auch dem Säugling in der Wiege noch ein Bruchteil der Steuerleistung des Familienvaters statistisch zugerechnet wird. In Friedenszeiten umfaßte die Kindergeneration (1—15 Jahre) in Deutschland rund ein Drittel, in Frankreich aber nur ein Viertel der Bevölkerung. Die sachgemäße Berücksichtigung von Altersaufbau und Berufsgliederung ist gegenwärtig überhaupt unmöglich, da auch nicht einer der in Vergleich zu ziehenden Staaten über die neuen statistischen Unterlagen verfügt.

Zu diesen Einwänden gesellt sich als letzter der Hinweis auf den Gesundheits- und Ernährungszustand der Bevölkerung, sowie auf die Lebenshaltung, die durch das Einkommen ermöglicht wird. Jeder internationale Vergleich hätte nicht nur festzustellen, was der Staat dem Steuerzahler nimmt, sondern vor allem auch, was ihm realiter, an Nahrung (Kalorien), Kleidung, Wohnung, Bildungsmöglichkeit und Lebensgenuß im weiteren Sinne verbleibt. Wenn fast alle Einkommensteile durch notwendige Ausgaben gebunden sind, übt der geldlich gleiche Steueraufwand einen ungleich schärferen Druck aus, als wenn er aus einem das Existenzminimum überschreitenden „freien Einkommen“ bestritten werden kann.

II.

Nachdem im vorhergehenden die Maßstäbe internationaler Steuervergleichung festgelegt sind, denen Sachkundige höchstens vorwerfen können, daß sie nur einen Teil der Schwierigkeiten zeigen, haben wir zu prüfen, wie weit das Arbeitsverfahren der Gegner den notwendigen Voraussetzungen entspricht. Gewiß ist es grausam, handfestem Dilettantismus mit hinterhältiger Wissenschaftlichkeit entgegenzutreten; es ist jedoch ein Akt der Notwehr gegen den demagogischen Zahlenmißbrauch in gegnerischen Parlamenten und Zeitungen und ein Weg zur Verständigung mit den Sachverständigen, die wie die Mitarbeiter der Brüsseler Konferenz vom 16.—22. 12. 20, eine objektive Prüfung der deutschen Verhältnisse versucht haben.

Auf eine Erörterung der Zahlen, mit denen die Brüsseler Finanzkonferenz (24. 9. bis 8. 10. 20) arbeitete, um insbesondere die französische mit der deutschen Steuerlast zu vergleichen, kann hier aus zwei Gründen verzichtet werden. Einmal weil die Brüsseler Dezemberkonferenz sich durch neue Zahlen eine eigene Urteilsbasis zu schaffen versuchte, sodann weil die Septemberzahlen durch Prof. Loß, der als deutscher Beirat an der Finanzkonferenz teilnahm, schon einer Kritik unterworfen sind.²⁾ Diese Kritik unterscheidet sich von der hier geübten allerdings dadurch, daß sie weniger die Methode als solche angreift, als das Zahlenmaterial und gewisse Tricks, deren sich André Tardieu bei der Verwendung der Völkerbundszahlen schuldig machte.

Im Verlaufe der Brüsseler Sachverständigen-Konferenz wurden der deutschen Delegation 36 Fragen der britischen, 3 der französischen und 2 der italienischen Delegation vorgelegt. Von diesen 41 Fragen bezogen sich 29 auf die Finanzen des Reichs, 6 auf die Verhältnisse des Außenhandels, und die übrigen 5 auf Kohle, Kali, Forstwirtschaft, Anzahl und Umfang der Streiks, Ausgaben des Reiches für Lebensmittel und Rohstoffe.³⁾ Schon diese Übersicht läßt erkennen, daß der rein fiskalische Gesichtspunkt am stärksten hervortrat. Dagegen fehlen alle Fragen über Bevölkerungs- und Berufsgliederung, Produktivität der einzelnen Wirtschaftszweige, Stand der Löhne, der Preise und der sich aus diesen beiden ergebenden

²⁾ „Schmollers Jahrbuch“, 44. Jahrgg., 4. Heft 1920, S. 249—267. Ein zweiter Aufsatz soll im nächsten Heft folgen.

³⁾ Das dem Reichstag vorgelegte Weißbuch über die Brüsseler Konferenz ist jetzt auch im Buchhandel erschienen.

Lebenshaltung. Man mag einwenden, daß diese Daten den gegenständlichen Sachverständigen durch eigene Untersuchungen bekannt gewesen seien. Aber auch von den eigens gewünschten Zahlen waren viele durch solche Untersuchungen ohne Schwierigkeit zu erlangen. Man muß deshalb annehmen, daß der Blick noch allzu starr auf die Tatsachen des Staatsbudgets eingestellt war, während die eigentlich volkswirtschaftlichen Probleme fast unbeachtet blieben. Die Auffassung von Seydoux, der in der Reparation wirklich eine das ganze europäische Festland umfassende Aufgabe volkswirtschaftlich-konstruktiver Natur sieht, vermochte sich gegenüber der anderen, die in ihr nur eine Frage von Zahlungen und ihrer Eintreibung erblickt, nicht durchzusetzen.

Daher ist auch der Bericht der Sachverständigen an die alliierten Regierungen insofern recht dürftig ausgefallen, als er sich fast nur mit den deutschen Staatsfinanzen befaßt. Allerdings ist er sowohl der Öffentlichkeit als auch der Reichsregierung selbst nur in dem der „Agence Havas“ am 2. u. 3. 2. übergebenen halbamtlichen Auszug bekannt geworden.

Nach einer Kritik des deutschen Budgets im allgemeinen wird insbesondere auf die indirekten Steuern eingegangen, deren weiterer Ausbau gefordert wird. „Die gegenwärtigen Tarife für die direkten Steuern scheinen bis auf das Höchstmaß gesteigert worden zu sein, vielleicht wird man sogar, wenn die Veranlagung wieder in Ordnung ist und die Steuern vollen Ertrag bringen, zu der Feststellung kommen, daß im Interesse des fiskalischen Ergebnisses, welches mit dem wirtschaftlichen Wohlstand Deutschlands eng verbunden ist, eine Ermäßigung gewisser direkter Steuern zu erwägen sein wird, besonders derjenigen, die auf Handel und Industrie lasten.“ Im unmittelbaren Anschluß an diese gewiß richtige Feststellung wird aber doch noch empfohlen, wenigstens die Umsatzsteuer zu erhöhen, unter Vereinfachung des Erhebungsverfahrens.

Die Steuern auf alkoholische Getränke, Tabak, Zucker, Kaffee, Tee weisen nach Ansicht des Berichtes viel zu schwache Sätze auf; auf die relativ und absolut höheren Erträge im Ausland wird aufmerksam gemacht. Schließlich wird eine Erhöhung der Kohlensteuer und der Zölle gefordert, mit einer Begründung, die deutlich das zweite Gesicht, nämlich das insulare, der Wiedergutmachungsfrage erkennen läßt: „Die Tatsache, daß die Gehälter und die Kosten der Rohstoffe in Deutschland keine Erhöhung erfahren haben, welche der Entwertung der Mark im Ausland entspricht, gibt den deutschen Exporten beträchtliche Vorteile, welche im Ausland zuweilen als „dumping“ aufgefaßt werden, wogegen dieses veranlaßt sein kann, sich zu schützen. Durch Aufrechterhaltung und vielleicht sogar durch Vermehrung der zurzeit bestehenden Ausfuhrabgabe wird die deutsche Regierung den Umfang der den deutschen Exporteuren belassenen Vorteile einschränken, das Ausland beruhigen und Maßnahmen vermeiden, die dieses sonst gegen den deutschen Auslandshandel würde ergreifen können.“ Diese Argumentation übersieht, daß die Gewährung höherer Löhne und die Forderung höherer Preise im Ausland nicht nur eine Exporterschwerung bedeutet, sondern auch die Zuweisung eines größeren Teils des Nationalproduktes an die deutschen Erzeuger. Jede solche Verminderung des Exports stellt aber zugleich eine Herabsetzung der für Wiedergutmachungen verfügbaren Exportquote dar, weil Wiedergutmachungen in der Form und der Höhe der Pariser Beschlüsse nur geleistet werden können, wenn die deutschen Arbeiter und Beamten in einer Lebenshaltung verharren, die der Verelendung nahekommt.

Während die Beweisführung an diesem Punkt einen Widerspruch zeigt, der jedoch seinen Ursprung weniger in unklaren

Einsichten, als in tatsächlichen wirtschaftspolitischen Gegensätzen und divergenten Bedürfnissen innerhalb der Entente hat, bedeutet die „Zusammenfassende Bemerkung über die Steuerbelastung in Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien in vergleichender Darstellung“ einen ganz erheblichen Fortschritt gegenüber den auf der Brüsseler Finanzkonferenz angewandten Methoden. Der Vergleich verzichtet nicht nur darauf, die Steuerzahlen in eine einheitliche Währung (etwa Golddollar) umzurechnen, sondern versucht auch nicht, einer Gesamteinkommensziffer nachzujagen, um dann den Anteil der Steuer am „Einzeleinkommen“ zu ermitteln. Die Sachverständigen betrachten die Zahlen lediglich als Indizien, und vermeiden jede Aussage über das relative Verhältnis des Steuerdrucks für die verschiedenen Länder.

Es ergeben sich folgende Zahlen unter Zugrundelegung des letzten Fiskaljahrs, denen in Klammern jeweils der aus indirekten Steuern erwachsende Anteil beigefügt ist:

Land	Einnahmen	Durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung
Deutschland	38 596 000 000 M. (9 147 000 000 „)	599 M. (148) „
Frankreich	15 471 000 000 fr (4 757 600 000 „)	390 fr (120) „
Italien	7 400 000 000 Lire (3 509 000 000 „)	200 Lire (94) „
Großbritannien	1 035 150 000 £ (348 650 000 „)	22 £ (7) „

Diese Aufstellungen werden ergänzt durch absolute Zahlen und Kopfquoten der Gesamtausgaben, der inneren und äußeren Schulden, von deren Wiedergabe hier jedoch abgesehen werden kann, weil der Brüsseler Bericht vernünftigerweise auch aus ihnen weiter keine Schlüsse zieht. Dagegen nimmt er zum Schlusse (Anhang 4) noch einmal die Besteuerung der alkoholischen Getränke vor, und kann hier der Versuchung, die Reduktion der Zahlen auf eine Währung zu vollziehen, nicht widerstehen.

Um für den Vergleich brauchbare Ziffern zu bekommen, ist als gemeinsamer Maßstab die Kaufkraft zugrunde gelegt, die eine Goldmark in Deutschland im Jahre 1914 hatte. Es ist dabei davon ausgegangen, daß diese Kaufkraft der gegenwärtigen Kaufkraft entspricht, die in Deutschland $\frac{1}{15}$ £, 4 Franken, 10 Papiermark haben.

1. Steuerertrag im Jahre 1920:

Großbritannien ..	230 Mill. £	=	3450 Mill. Goldmark
Frankreich	1879 „ fr	=	470 „ „
Deutschland ...	853 „ Papiermark	=	85 „ „

2. Erträge von 1913 verglichen mit 1920:

	1913 (in Mill. Goldmark)	1920 (in Mill. Goldmark)	Verhältnis zwischen 1920 zu 1913
England	800	3450	430 zu 100
Frankreich ...	458	470	102 „ 100
Deutschland ..	523	85	16 „ 100

3. Vergleich zwischen den Gebührenerträgen auf alkoholische Getränke und dem Gesamtsteuerertrage im Jahre 1920:
Großbritannien $\frac{1}{4}$, Frankreich $\frac{1}{11}$, Deutschland $\frac{1}{60}$.

4. Abgabe auf den Kopf der Bevölkerung:

Großbritannien (48 Mill. Einwohner)	72 Goldmark
Frankreich ... (40 „ „)	11,7 „
Deutschland ... (58 „ „)	1,46 „

Warum im Anhang 1 des Berichtes für Deutschland eine Bevölkerung von 60,5 Mill., in Anhang 4 von 58 Mill. zugrunde gelegt wurde, ist nicht recht ersichtlich.

Die paradoxe Form aber, in der die Wiedergutmachungsfrage zwischen den Mächten erörtert wird, kann kaum besser beleuchtet werden, als durch die Tatsache, daß der durch

ruhige Objektivität gekennzeichnete Sachverständigenbericht in seinem Hauptteil die Deutschen ernstlich ermahnt, nach Ordnung ihres Budgets ihre Ausfuhr durch Abgaben einzuschränken, und in einem Anhang nichts Besseres zu räten

weiß, als für stärkeren Alkoholkonsum der Bevölkerung und höheren Abgabenertrag daraus zu sorgen.

Mit einer Bewertung der deutschen Antwort auf diese Vorschläge wird sich ein zweiter Aufsatz befassen.

Eduard Rosenbaum

England

Bonar Laws Rücktritt — Der Handelsvertrag mit Rußland — Die Reparationsbill

Der Monat März hat für die englische Volkswirtschaft in drei wichtigen Fragen den Abschluß einer langen Entwicklung gebracht: Der Handelsvertrag mit Rußland wurde von der Regierung unterzeichnet, die Reparationsbill wurde vom Unterhaus und Oberhaus in allen Lesungen einstimmig angenommen und — Bonar Law ist zurückgetreten. Die drei Ereignisse sind eine Einheit, sie bedeuten offenbar mehr als sonst Handelsvertragsgesetze und Ministerkrisen: sie stellen den Höhepunkt der alten Lloyd-George-Politik dar, den Höhepunkt und den beginnenden Zerfall.

Das erste dieser Ereignisse war zeitlich die Reparationsbill:

Ihr Inhalt ist bekannt: Das Handelsamt wird ermächtigt, vorzuschreiben, daß der Importeur deutscher Waren gezwungen sein soll, einen Prozentsatz des Kaufpreises statt an den deutschen Lieferanten an das Schatzamt zu entrichten, das ihm eine Quittung gegen diese Zahlung ausstellt, die er sich dann von letzteren bezahlen lassen kann. Ist vom Wert der Ware 25 % oder mehr nicht in Deutschland erzeugt, so gilt die Ware nicht als deutsch. Durchfuhr, Wiederausfuhr usw. sind nicht belastet. Für die verschiedensten Bedürfnisse des Handels und der Übergangszeit sind dem Handelsamt die weitesten Vollmachten eingeräumt, die es mit Hilfe eines Komitees von Sachverständigen auszuüben hat.

Der Gesetzentwurf wurde von Bonar Law im Parlament eingebracht und damit begründet, daß die Bill zwar dem englischen Handel schaden würde, daß sie aber im Interesse der Politik erforderlich sei. Sie werde dem deutschen Handel mehr schaden als dem englischen und daher zum Ziel führen: Deutschland in die Knie zu zwingen. Diese politischen Erwägungen machte sich das Unterhaus zu eigen und nahm die Bill an. Wir glauben es dem „New Statesman“ sicherlich, daß keiner der Parlamentarier, der für die Bill stimmte, sie für gut hielt. Hätte man aber die Bill abgelehnt, so wäre die Regierung zurückgetreten, und auch darin dürfte der „New Statesman“ recht haben, daß im gegenwärtigen Augenblick niemand gewillt ist, die Regierung zu übernehmen. Erst recht aber ist niemand gewillt, die Regierung mit einer Parole zu übernehmen, die als pro-german verschrien werden kann.

Für den liberalen Engländer aber liegt die Bedeutung des Gesetzes weniger in den Bestimmungen und weniger in den Vorschriften, die wirkungslos bleiben und höchstens schaden werden, als in der Tendenz. Es beweist, daß England nicht mehr selbständig handelt, sondern sich dem Willen Frankreichs beugt.

Mitten in die Beratung dieser Bill, die die Liberalen brüskiert, fiel die Unterzeichnung des Handelsabkommens mit Sowjetrußland. Die Verhandlungen schweben seit über einem Jahr. Regelmäßig wenn die Sowjetregierung gefestigt war, wurden sie aufgenommen, wenn sie gelockert schien, fanden sich Schwierigkeiten. Wenn die Arbeiterfragen in England brennend waren — der Handelsvertrag mit Rußland ist eine alte Arbeiterforderung —, wurden sie gefördert, und wenn sie in ein ruhigeres Fahrwasser kamen, hörte man nichts mehr davon.

In einem Augenblick nun, wo die russische Sowjetherr-

schaft ernstlich erschüttert schien, wo allerorten im russischen Reich Aufstände aufloderten, wo die englischen Arbeiterunruhen ziemlich beseitigt zu sein schienen, da wird das Abkommen unterzeichnet. Es ist richtig, daß ein deutsches Abkommen ihm vorausging, und daß ferner vielleicht die englische Regierung über die wirkliche Bedeutung des Kronstädter Aufstandes besser unterrichtet war als die Presse, aber trotzdem ist die Unterzeichnung und damit die Anerkennung der Sowjetregierung als Regierung, oder wie sich Sir Robert Horne vorsichtig ausdrückte: die „de facto Anerkennung“, auffallend. Denn als eine Anerkennung muß der Abschluß eines Vertrages schon an sich gelten, umso mehr als er die Entsendung diplomatischer Vertreter vorsieht.

Der Vertrag ist als ein Provisorium gedacht, das bis zum Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages bestehen soll und ist von der Erfüllung folgender Voraussetzungen abhängig gemacht: 1. daß beide Parteien auf jede militärische Tätigkeit und jede Propaganda außerhalb des eigenen Reiches zuungunsten des anderen Staates verzichten. Die Einstellung der Propaganda in Asien und Afghanistan wird ausdrücklich hervorgehoben; 2. alle britischen und russischen Staatsangehörigen dürfen die Heimreise unverzüglich antreten; 3. beide Parteien verzichten auf jede Art der Blockade.

Beide Parteien räumen sich, unter der Voraussetzung der Erfüllung der obigen drei Bedingungen gegenseitig die Rechte ein, die bei handelstreibenden Nationen untereinander bezüglich Benutzung von Häfen und so weiter üblich sind. Die Meistbegünstigung aber wird ausdrücklich ausgeschlossen. Die Ernennung von Handelsvertretern ist vorgesehen. Sie sind von der Steuerpflicht und anderen bürgerlichen Lasten befreit. Eine Reihe von Paragraphen regelt ferner die Freiheit der Person und Unverletzlichkeit des Eigentums, die Sicherheit auf den Meeren usw. Der Vertrag ist auf zwölf Monate abgeschlossen, wird aber sofort aufgehoben, wenn die drei Voraussetzungen nicht erfüllt werden. In einer Erklärung erkennen zum Schluß die beiden Regierungen ihre Schuldverpflichtungen an, soweit diese aus persönlichen Lieferungen und Diensten entstanden sind, verschieben aber eine Regulierung auf den oben erwähnten endgültigen Friedens- und Handelsvertrag.

Während die Reparationsbill auf französischen Druck zurückzuführen ist, bedeutet das Handelsabkommen eine Konzession an die englischen Arbeiter, die Lloyd George trotz entgegenstehender französischer Bedenken für notwendig gehalten hat. Wir haben also die Lage, daß Lloyd George aus Nachgiebigkeit gegen die französische Politik, rücksichtslos die gesamten industriellen und Handelskreise Englands schädigt, aber gleichzeitig aus innerpolitischen Rücksichten im Interesse seiner Arbeiterpolitik die Franzosen brüskiert.

Dies Hin und Her in der Politik, diese Versuche, es mit keiner Partei zu verderben, das Haschen nach der allgemeinen Gunst wird dem Engländer zu viel. Bonar Law hat daraus die Konsequenzen gezogen. Es wäre ein Irrtum anzunehmen, Bonar Law wäre zurückgetreten, weil er die

Reparationsbill nicht billigt. Er ist offenbar nur darum zurückgetreten, weil Lloyd Georges Politik sich in eine Sackgasse verlaufen hat, aus der sie unmöglich wieder heraus kann. Bonar Law ist der Führer des Unterhauses, der Führer der Unionistischen Partei, die die eigentliche Partei Lloyd Georges darstellt, zugleich die Persönlichkeit, die ihm die Gefolgschaft dieser Partei sicherte. Diese kann weder durch Chamberlain

noch durch Churchill noch durch Carson gewährleistet werden, denn alle diese genießen nicht annähernd das Vertrauen, dessen sich Bonar Law erfreute. Somit dürfte der Rücktritt Bonar Laws als der Anfang des Zerfalls der Koalition zu betrachten sein, dessen Folgen für die wirtschaftliche und politische Entwicklung des Landes von unübersehbarer Bedeutung sein würden.

Dr. Th. Plant

Rußland

Das englisch-russische Handelsabkommen — Der polnisch-russische Friede — Die Aufstandsbewegung

Bevor noch der Aufstand in Kronstadt niedergeschlagen war, konnte die Sowjetregierung zwei diplomatische Erfolge buchen, die von größter Bedeutung waren. Am 16. 3. wurde in London das englisch-russische Handelsabkommen unterzeichnet und am 18. 3. wurde in Riga der endgültige polnisch-russische Friede geschlossen. Die Sowjetregierung wurde gerade in dem Augenblick durch diese Verträge de facto anerkannt, da man ihre Macht zum ersten Male ernsthaft erschüttert glauben mußte. Am 19. 3. fiel Kronstadt und einige Tage darauf brachen die mitteldeutschen kommunistischen Unruhen aus, die man in Moskau als Beginn der deutschen sozialen Revolution feierte. Schließlich trat noch die Türkei Batum an Rußland ab. Bolschewistische Geschichtsschreiber sind berechtigt, diese Woche als eine solche der Triumphe der Sowjetpolitik zu feiern.

Das englisch-russische Handelsabkommen soll in Kraft bleiben, bis es durch einen allgemeinen förmlichen Friedensvertrag zwischen den Regierungen beider Länder abgelöst werden soll. Es soll jetzt schon Geltung haben und erst zwölf Monate nachher mit sechsmonatlicher Kündigung gelöst werden können. Der vom russischen Standpunkt aus wichtigste Artikel enthält die Bestimmungen über das russische Geld. Die britische Regierung erklärt, daß sie keine Schritte zur Beschlagnahme von Gold, Fonds, Sicherheiten oder Waren ergreifen wird, die als Bezahlung für eingeführte Waren oder als Sicherheit für solche Bezahlung ausgeführt werde, oder von irgendwelchem Eigentume, das von der Sowjetregierung erworben wird. Sie wird keine Schritte tun, um irgendeine Sondergesetzgebung durchzusetzen, die nicht auf andere Länder anwendbar wäre, gegen die Einfuhr wertvoller Metalle aus Rußland, oder die darauf abzielt, darüber im Vereinigten Königreich zu verfügen, und wird solche Metalle nicht requirieren. Wenn ein britisches Gericht ein Urteil ergehen läßt, das gegen diese Bestimmung die Beschlagnahme der geschützten Dinge anordnet, so kann die Sowjetregierung das Abkommen sofort als beendet erklären. Ebenso ist es beendet, wenn eine der Voraussetzungen des Abkommens verletzt wird.

Die Goldklausel und die Erwähnung der möglichen Entscheidung eines englischen Gerichts über das Eigentum der Sowjetregierung hat die größten Schwierigkeiten bereitet und stellt die größte Konzession an Rußland dar. Denn was ist „Eigentum der Sowjetregierung“? Es sind Fälle vorgekommen, daß russische Agenten enteignete und gewaltsam fortgenommene Waren verschiedener nichtrussischer Firmen verkauft haben. Antibolschewistische Auslegung nannte dies Diebstahl. Die Frage ist heikel, denn kein europäisches Gericht kann sich im Wirrwarr bolschewistischer Gesetzgebung und behördlicher Maßnahmen der außerordentlichen Terrorkommission auskennen. Sollte dies Abkommen, das ja eine de facto Anerkennung der Sowjetregierung darstellt (siehe den England-Bericht), zur Konsequenz haben, daß alle Maßnahmen der Sowjetregierung in Rußland als gesetzlich anzu-

sehen oder überhaupt zu respektieren seien, so hätte die Sowjetregierung tatsächlich einen sehr großen Erfolg errungen, dessen Folgen von unabsehbarer Bedeutung sein könnten. — Gleichzeitig teilte das englische Handelsamt mit, daß die Ausfuhr nach Rußland für alle Waren mit Ausnahme derjenigen, die sowieso nur unter Lizenz gestattet wird, frei sein wird. Der Einfuhr nach Rußland steht also nichts mehr im Wege und da der russische Goldbestand noch mindestens 80 Mill. £ beträgt, so wird die Versorgung des ausgehungerten Landes mit den notwendigsten Waren beginnen können. In erster Linie dürften sich schon bald englische Unternehmer um russische Konzessionen bewerben, zumal die Sowjetregierung täglich von neuem erklärt, zu welch einem außerordentlichen Entgegenkommen sie bereit wäre. So erklärte Lenin auf dem 10. kommunistischen Parteikongresse, auch der freie Handel müsse wieder zugelassen werden, selbst der private Kleinhandel, denn die augenblickliche Lage dulde keine phantastischen Verbote mehr. Wenn möglich, habe man sich dabei der Vermittlung der Genossenschaften zu bedienen, da aber durch eine fehlerhafte Politik der Apparat derselben zerstört sei, so sei jede Kraft zuzulassen, die sich nur irgend betätigen könne. Die Warennot, die das Proletariat schwäche, dürfe nicht lange mehr andauern. Auch das Getreide soll fortan den freien Besitz der Bauern bilden, die Möglichkeit des freien Verkaufs soll ein Ansporn für die Entwicklung der Bauernwirtschaften werden. Die neuen Beschlüsse müßten sofort bekannt werden, damit sie die neue Saatperiode noch günstig beeinflussen könnten. Lenins Ausführungen folgten gleichlautende Dekrete, die sofort in Kraft traten. Im Prinzipienstreit mit Trozki, Bucharin und den kleineren kommunistischen Gruppen Schljapnikows, Ignatows und des sog. Demokratischen Zentrums (siehe „W.-D.“ Nr. 8) hatte Lenin, laut einer in Moskau vorgenommenen Abstimmung kurz vor der Tagung des Kongresses gesiegt. Die Ergebnisse dieser Abstimmung seien hier wiedergegeben, da sie die innere Zerklüftung der kommunistischen Partei gut illustrieren. Es wurden abgegeben insgesamt 93 Bezirksstimmen. Lenins Formel erhielt die Mehrheit in 50 Bezirken, Trozki in 28, Schljapnikow in 3, Ignatow in 9, das Demokratische Zentrum in 2, — bei einer Stimmenthaltung. Mit den oben angeführten neuen Dekreten ist das Sowjetsystem noch weiter abgebaut worden und die Zwangswirtschaft de facto aufgehoben. Wenn man bedenkt, daß bisher jeder Händler als „Spekulant“ galt und als Verbrecher am Kommunismus verfolgt wurde, so wird man diese neueste Konzession an die Verhältnisse erst richtig würdigen können. Der Bolschewismus besteht in wirtschaftlicher Beziehung nicht mehr. Mit Hilfe marxistischer Theorien konnten Lokomotiven nicht repariert werden. —

Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Abkommens hat Sir Robert Horn Krassin eine Beschwerde seiner Regierung über die russische Propaganda in Indien überreicht und die

Einstellung derselben kategorisch verlangt. Es ist abzuwarten, ob die russische Regierung dem Folge gibt, zumal die Propaganda in Mittelasien und Indien kürzlich erst neu organisiert worden ist.

Dem englischen Abkommen folgte der polnische Friede. So außerordentlich groß auch die Vorteile sind, die der Sowjetregierung durch den Abschluß desselben entstehen und so nennenswert die polnischen Konzessionen auch sind — Rußland trifft dieser Friede schwer. Er ist in den Augen der ganzen bürgerlichen russischen (Auslands-) Presse ein Schmachtfrieden. Die in den Waffenstillstandsverhandlungen festgesetzte Demarkationslinie wird zur Grenze zwischen Rußland und Polen, außerdem erhält Polen in der Gegend von Minsk und Polesje 3000 Quadratkilometer Land. Ein großer Teil Weißrußlands ist damit geopfert, der Rest als selbständig erklärt und ukrainische Provinzen Polen preisgegeben. Polen hat die Grenzen von 1772 fast vollkommen erreicht, zumal Rußland sein Desinteressement an der Lösung des polnisch-litauischen Konflikts erklärt hat. Der Vertrag sieht außerdem die Rückgabe aller „Kulturwerte“ (?) und Kunstgegenstände, die seit 1772 dem polnischen Besitze entnommen wurden, vor. Außerdem erhält Polen 30 Mill. Goldrubel und wird von der Verpflichtung befreit, für die Schulden der früheren russischen Regierung anteilsweise aufzukommen; schließlich erhält es noch rollendes Material, Lokomotiven usw. im Werte von 29 Mill. Goldrubel. Da die Polen noch vor einigen Wochen Hunderte von Millionen und dann 80 Mill. Goldrubel verlangten, so bedeutet der letztere Punkt eine ansehnliche Konzession. Denn die Polen hatten es eilig. Der Friede sollte unbedingt vor der oberschlesischen Abstimmung zustande kommen — und außerdem lag die Gefahr vor, daß die Sowjetregierung am Ende gestürzt werden könnte. Während der ganzen Dauer des Kronstadter Aufstandes war die polnische Presse außerordentlich nervös; man hatte es vollkommen vergessen, daß man Polen als Schutzwall Europas vor dem Bolschewismus zu bezeichnen liebte — und klammerte sich jetzt ängstlich an diesen selben Bolschewismus, denn nur die Regierung der Sowjets kam für die Unterzeichnung dieses Friedens in Frage. Die gewaltigen Abtretungen nichtpolnischer Gebiete, die Joffe den Polen zugestanden hat, reduzieren Rußland viel weitgehendender wie dies im viel geschmähten Verträge von Brest-Litowsk versucht worden ist. Allerdings bleibt die Ukraine Bestandteil des Russischen Reiches, aber Polens Grenze liegt nun vor den Toren kernrussischer Städte und Millionen von Weißrussen, Kleinsrussen, Juden und Großrussen sind dem Polonisierungsterror überlassen. Die Polen haben sich damit endgültig zum Feinde der russischen Zukunft erklärt und dadurch den Bestand ihres so wie so fundamentlosen wirtschaftlich völlig zerrütteten und bankerotten Staates selbst gefährdet. Großpolen ist fortan ein Nationalitätenstaat mit einer sehr kleinen polnischen Majorität. Aber

die Sowjetregierung mußte den Frieden vorläufig schließen, da die Stütze ihrer Macht erschüttert war: die roten Garden haben sich als unzuverlässig erwiesen. In Kronstadt kämpfte ja die Elite des proletarischen Heeres: jene Matrosen und Soldaten, die einstens die Sowjetmacht aufzurichten halfen. Sie kämpften aus persönlichem Antrieb unter der Parole: Wiedereinberufung der Allrussischen Nationalversammlung und Sturz der Vorherrschaft der Kommunistischen Partei. Gleichzeitig erhoben sich in Mittel- und Südrußland die Bauern unter Führung Antonows. Marschall Trozki gelang es allerdings mit Hilfe von Chunchusen und Chinesen, Letten und Kriegsgefangenen-Regimentern Kronstadt zu bezwingen — die Tatsache bleibt bestehen, daß es zu einer Volkerhebung gegen die Sowjetregierung kam und daß die Abneigung gegen die Kommunisten zum ersten Male greifbare und gefährliche Formen annahm. Es bleibt abzuwarten, ob Lenin und Trozki nun die Konsequenz aus dem Geschehenen ziehen und nicht nur den wirtschaftlichen, sondern den politischen Kommunismus abbauen, indem sie versuchen, Menschewisten und linke Sozialrevolutionäre zur Regierung heranzuziehen. Tun sie dies nicht, dann werden die Terrorkommissionen viel Arbeit haben. Die Bauernunruhen wollen nicht aufhören, Antonow gewinnt an Ansehen und Macht und gilt direkt als kriegführende Partei. In der Ukraine haben die Aufstände anarchistische Zustände erzeugt. Blühende Städte, Zentren der Industrie wie Ssumy, Winniça, Schitomir, Priluki sind mehrfach geplündert und schließlich verbrannt worden. Ein Morden und Sengen überall. Das Land hat keine Regierung, keine Autorität, keine Verwaltung mehr. Einzelne Dörfer sind zu Festungen umgewandelt, mit Geschützen und Maschinengewehren bewehrt und „Jeder kämpft gegen Jeden“. Besonders tragisch ist das Schicksal Kiews und Odessas. Es ist nicht mehr zu zählen, wie oft diese Städte in den letzten Jahren erobert wurden. In den Tagen des Kronstadter Aufstandes brach in Odessa gleichfalls ein Matrosenaufstand aus, der mit Hilfe der deutschen Kolonisten der Umgegend die Gewalt über die Stadt errang. Jedoch rückten bald rotgardistische Truppen heran, eroberten Odessa und nahmen blutige Rache an den Aufständischen. Sechs deutsche Kolonien wurden verbrannt und Hunderte von Bürgern erschossen. Ähnliche Geschehnisse ließen sich von einer ganzen Reihe ukrainischer und russischer Städte und Provinzen, so z. B. Kasan, Pleskau usw., berichten. Die Sowjetregierung „erobert“ wohl meistens die einzelnen Plätze, von einer Ausübung regulärer Gewalt, von einer Verwaltung kann jedoch seit Monaten in der Ukraine, aber auch in großrussischen Gouvernements, nicht mehr die Rede sein. Es hat ein Prozeß der Atomisierung der gesamten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Struktur eingesetzt, der unaufhaltsam Rußland zerschlägt.

Dr. Hans von Eckardt

Chile

Aus dem Wirtschaftsbericht der Deutschen Handelskammer in Valparaiso II

Import

Abarrotes. Das Jahr 1920 ist zweifellos in diesem Geschäftszweig als ein ganz außergewöhnliches, wenn nicht sogar einzigartiges, für Chile zu bezeichnen. Zuerst der große Aufschwung, das allgemeine Wohlergehen, das Geldverdienen ohne Ende. Dann der plötzliche Umschwung mit seinen Riesenzusammenbrüchen.

Schon die ersten Monate des Jahres brachten ein außergewöhnlich reges Geschäft, hervorgerufen durch allgemeine Preissteigerung fast sämtlicher Waren in

der ganzen Welt. Zunächst handelte es sich dabei um Zucker der bekanntlich in Chile eine große Rolle spielt, dann aber auch um Öle und Fette, Reis und Kaffee, Tee und Mate, Schmieröle, Farben, Druck- und andere Papiere, kurz, ungefähr um alles, was man hier unter Abarrotes versteht. Die Preise gingen in den Produktionsländern, Nordamerika an der Spitze, sprunghaft in die Höhe und folgten hier fortgesetzt. Die Spekulation half selbstredend mit, wenn man auch zugeben muß, daß die Preise der meisten Waren hier ständig unter dem jeweiligen Import-Einstand geblieben sind. Das

ging so fort mit geringen Unterbrechungen während fast der ganzen ersten Hälfte des Jahres. Es wurden Umsätze erzielt, wie sie in Chile wohl noch nie dagewesen sind, mit bedeutenden Verdiensten. Es war ein dauernder Taumel, der vielen die richtige Überlegung raubte und dahin führte, daß die meisten Firmen viel zu große Geschäfte für ihre Verhältnisse machten. Die Banken halfen mit, indem sie die größten Facilitäten gewährten.

Nach vielen Monaten der Hochkonjunktur setzte plötzlich der Umschwung ein, beginnend mit weichenden Zuckerpreisen in New York und damit auch in Perú, das dem New Yorker Markte folgt und das der einzige Versorger Chiles mit Rohzucker ist. Um ein Beispiel von den ungeheuren Preisdifferenzen anzuführen, sei erwähnt, daß der Zuckerpreis in New York (Rohzucker) bis auf 23 cts per lba gestiegen war und daß er vor kurzem bis auf $3\frac{1}{4}$ cts gesunken ist. Andere Artikel folgten, und da in Chile niemand darauf vorbereitet war, so saßen die meisten Firmen mit großen, teuren Vorräten fest, und gleichzeitig mit enormen Ausständen, die nur zum Teil sicher waren. Das konnten die meisten nicht ertragen, und so kam plötzlich ein großer Zusammenbruch. Eine Firma nach der anderen präsentierte sich; jede riß wieder andere mit sich, und so ist eine große Anzahl von Firmen zusammengebrochen, die ungezählte Millionen schulden. Das brachte natürlich einen vollständigen Stillstand der Geschäfte mit sich, der vor vielen Monaten einsetzte und heute noch andauert.

Das Geschäft in Eisenwaren war im Berichtsjahr im allgemeinen zufriedenstellend. Die in den Produktionsländern Mitte 1919 auf der ganzen Linie einsetzende Preissteigerung übertrug sich auch fast auf das ganze Jahr 1920, hauptsächlich aus Gründen des Rohmaterialmangels, der erhöhten Lohnforderungen der Arbeiter und den damit verbundenen Arbeiterausständen, welche wiederum Lieferungsverzögerungen und Knappheit an fertiger Ware nach sich zogen. Gegen Ende des Jahres scheinen allerdings die Preise in den Produktionsländern an Festigkeit verloren zu haben, da besonders in Stapelartikeln einige Rückgänge zu verzeichnen sind, die jedoch hin und wieder durch neue Aufschläge unterbrochen werden.

Was den Handel in Chile in Stapelartikeln anbelangt, so konnten die Importeure fast während des ganzen Jahres die günstige Konjunktur ausnützen; erst seit den Monaten August/September ist das Geschäft abgeflaut, hauptsächlich infolge Überimports in einigen Artikeln, wie Dachblech, Weißblech und geschnittenen Nägeln. Hierin haben zum Teil Angstverkäufe zu 10 bis 20 % unter Kostpreis stattgefunden. Auch die allgemeine schlechte Wirtschaftslage und die Krisis in den Kolonial- und Manufakturwarenbranchen haben das Geschäft in Stapelartikeln in den letzten Monaten ungünstig beeinflusst.

Den Hauptanteil am Geschäft haben auch in diesem Jahr die Vereinigten Staaten von Nordamerika gehabt. England lieferte Dachblech und Weißblech, während Deutschland in den letzten Monaten wieder mit konkurrenzfähigen Preisen in Drahtgeflecht und Drahtstiften herantreten ist.

Kleisenwaren: Hierin war das Geschäft durchweg zufriedenstellend, besonders seit wieder mit regelmäßiger Lieferung von England und Deutschland gerechnet werden kann. Nordamerika muß sich heute fast ausnahmslos wieder nur auf diejenigen Artikel beschränken, welche es auch vor dem Kriege lieferte, da es nicht verstanden hat, die englischen und deutschen Spezialitäten in gleich preiswerter Qualität zu ersetzen. Lähmend auf das Geschäft mit Deutschland wirken noch die dortigen unsicheren Lieferungs- und Valutaverhältnisse; auch muß erwähnt werden, daß einige deutsche Fabrikanten und Exporteure die durch die plötzliche Nachfrage

nach ihren Waren entstandene Lage ausgenutzt haben, um minderwertige Qualitäten zu liefern und übermäßige Preisforderungen zu stellen, wodurch Käufer zum Teil abgeschreckt worden sind. Immerhin kann als sicher hingestellt werden, daß Deutschland bei einwandfreier Lieferung im Kleisenwarenhandel bald wieder seine frühere Stellung zurückerobert wird. Die bisherige günstige Lage des Kleisenwarenhandels im Lande ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß manche Importeure diesen infolge der leichten Verdienstmöglichkeit an Stapelartikeln vorübergehend vernachlässigt haben, wodurch Warenknappheit und Preissteigerungen im Lande hervorgerufen worden sind. Bei dem durch die Wirtschaftskrisis in den Produktionsländern und den jetzigen prompteren Lieferungsbedingungen hervorgerufenen größeren Warenangebot ist jedoch damit zu rechnen, daß bald wieder ein stärkerer Import von Kleisenwaren einsetzen wird, besonders durch die kleine Kundschaft, in dessen Folge, im Verein mit der schlechten Wirtschaftslage des Landes, ein Rückschlag auch in dieser Branche vorauszusehen ist.

Bei Beginn des Jahres 1920 dauerte die bestehende, steigende Konjunktur des Eisen- und Maschinenmarktes an, hervorgerufen einmal durch die rege Nachfrage, welche sich in Chile wegen der Belebung der Salpeterindustrie zeigte, und zweitens infolge der Aufwärtsbewegung der Materialpreise und Arbeitslöhne in den Vereinigten Staaten, die durch die ungeheuren Bestellungen von aller Welt bedingt wurde. Zwar traten zu dieser Zeit Deutschland, Belgien und England ebenfalls in Wettbewerb mit den Vereinigten Staaten. Aber die Unsicherheit in bezug auf Lieferzeit und Preise veranlaßte die meisten hiesigen Besteller, die Aufträge nach wie vor den Amerikanern zuzuwenden, umsomehr, als die von den deutschen und einem Teil der englischen Fabrikanten verlangten Forderungen darauf hinausgingen, dem Lieferanten betreffs Erhöhung der Preise und Nichteinhaltung der Lieferzeit alle erdenklichen Freiheiten offen zu lassen. Dies ermutigte die chilenischen Interessenten nicht gerade zu Bestellungen in Deutschland und England. Bis zum Juli d. J. war das Kaufinteresse groß und es wurden noch zahlreiche Aufträge von den hiesigen Salpeteroffizinen und anderen Fabriken erteilt, obwohl man für das kommende Jahr einen Preistrückgang bevorstehen sah und sehr kurze Lieferzeiten nur in den wenigsten Fällen erhalten konnte. Denn bei der großen Nachfrage nach Baumaterialien war die Maschinen- und Eisenbranche in allen Ländern mit Orders überhäuft. Mit der dann einsetzenden gewaltigen Weltkrisis kam es auch in diesem Geschäftszweig zum Stillstand, jedoch weniger wegen plötzlicher Verbilligung der Herstellungskosten, als auf Grund des völligen Nachlassens der Kauflust.

Mittlerweile hatten seit Mai d. J. die deutschen Fabrikanten gelernt einzusehen, daß sie in Zukunft mit verbindlichen Preisen und festen Lieferzeiten anbieten müßten. Denn infolge Steigens der Markvaluta wurden die meisten noch nicht ausgeführten Bestellungen von den Auftraggebern kancelliert, was den bis dahin bestehenden guten Beschäftigungsgrad erheblich beeinträchtigte. Somit trat Deutschland schon seit Mitte des Jahres als Verkäufer auf mit ermäßigten und festen Preisen für Maschinen, so daß eine Anzahl der Bestellungen nunmehr an Deutschland fiel. Ab September blieben dann die von Chile erwarteten weiteren Orders aus, denn die allgemeine Krisis lähmte mit Rücksicht auf die schlechten Aussichten des Salpetermarktes auch in der Maschinenbranche jegliche Lust zu Neuanschaffungen. Bei Ende des Jahres liegen so gut wie gar keine Nachfragen vor, so daß die durch die europäische Lage bedingten billigen Preise ab Deutschland, Belgien und England nicht ausgenützt werden

können. Die Vereinigten Staaten beginnen gleichfalls, ihre Preise beträchtlich abzubauen, jedoch dürfte es ihnen schwer fallen, bei dem heutigen Dollarkurs und der eigenen Arbeiterlage mit den europäischen Fabrikanten zu konkurrieren.

Elektrische Artikel. Das Geschäft im Berichtsjahr war durchaus als günstig zu bezeichnen. Die verlangten Apparate kamen reichlich und in gutem Zustande aus Deutschland an, so daß der erzielte Umsatz in einigen Monaten den Vorkriegsstand erreichte. Unter anderem ist es gelungen, mehrfach drahtlose Stationen deutscher Herkunft in Chile abzusetzen. Als besonders bemerkenswert ist zu erwähnen, daß auch Angehörige der uns bisher feindlichen Mächte angesichts der Güte der Fabrikate diese ihren eigenen Erzeugnissen vorzogen. Die Wirtschaftskrise machte sich erst in der allerletzten Zeit und nur in geringerem Grade bemerkbar.

Chemikalien. Die ersten beiden Friedensjahre haben die durch den Weltkrieg geschaffene anormale Lage des Chemikalienmarktes nicht so günstig beeinflußt, wie man wohl im allgemeinen erwartet hatte. Ein Abbau der Preise ist mit wenigen Ausnahmen nicht eingetreten. Einigen Abschwächungen stehen Erhöhungen gegenüber, so daß die allgemeine Preislage noch immer sehr hoch ist.

Allmählich setzen die Lieferungen wieder langsam ein. Doch müssen die Preise billiger werden, besonders für direkte Belieferung der alten Verbindungen. Vor allem ist nötig, daß die Schieber und Fälscher aller Nationalitäten verschwinden, die in skrupellosester Weise, ohne auch nur die einfachsten Sachkenntnisse und Erfahrungen in der besonders schwierigen Materie zu besitzen, das Fehlen der deutschen hochwertigen Medikamente ausnützten, um die Welt mit den minderwertigen Substituten und Fälschungen zu überschwemmen. Welch ungeheurer Schaden der Menschheit durch solches unverantwortliches Vorgehen bereitet worden ist, bezeugt ein bedeutender englischer Arzt, wenn er sagt, „daß die deutschen Fliegerbomben im Kriege nicht so vielen Menschen das Leben gekostet haben wie die Fälschungen der deutschen Medikamente“.

Wir erhoffen also von der Tüchtigkeit der deutschen Wissenschaft auch in Zukunft wieder neue Erfolge. Daß das Ausland diesen zurzeit einzigen Aktivposten Deutschlands richtig bewertet, beweisen die Ausführungen der in New York erscheinenden Zeitschrift „Science“, die der Überzeugung Ausdruck gibt, daß die deutsche chemische Wissenschaft in ihrer engen Verbindung mit der Industrie bald wieder ihren alten Platz im Welthandel zurückgewinnen wird.

In der Farbenindustrie bleibt Deutschland unerreicht. Die deutschen Farbstoffe erregen nach wie vor nach Art und Qualität den Neid der fremdländischen Hersteller, und ein Vergleich zeigt die Geringfügigkeit des Fortschritts, den diese trotz aller Anstrengungen und staatlicher Subventionen gemacht haben. Mit Recht kann also die deutsche chemische Industrie stolz sein ob der Anerkennung, die man ihr in der ganzen Welt zollt. Jedes Medikament deutschen Ursprungs sollte deshalb auch auf der Etikette groß und sichtbar den Vermerk tragen: „Deutsches Fabrikat“. Es gibt aber immer noch deutsche Fabrikanten von Weltruf, die unbegreiflicherweise sogar den Namen des deutschen Herkunfts-ortes in fremde Sprachen übersetzen. Die natürliche Folge ist, daß der an sich mißtrauische chilenische Käufer den Artikel nicht kauft, weil er sich sagt, daß es sich um eine Fälschung handelt. Firma, Name der Stadt, das Wort Deutschland sollten also nicht übersetzt werden. Der Inhalt von Broschüren dagegen sowie Gebrauchsanweisungen sollten in fehlerfreiem Spanisch geschrie-

ben sein. In deutscher Sprache abgefaßte Propagandaschriften wandern in den Papierkorb, weil nur wenige Chilenen die deutsche Sprache beherrschen.

Das chilenische Gesetz bestimmt, daß derjenige, der eine Handelsmarke, Namen oder Etikette zuerst schützt, der alleinige Inhaber ist, der auf die daraus herzuleitenden Rechte Anspruch hat. Wenn also ein deutscher Fabrikant einen Markenartikel nach Aufwendung vieler Propagandakosten eingeführt hat, aber unterläßt, Marke, Namen und Etikette in Chile zu schützen, oder nach Ablauf von zehn Jahren wieder zu schützen, so verliert er alle Rechte, wenn vor ihm ein anderer die Eintragung vornimmt. Er läuft sogar Gefahr, daß seine Ware beschlagnahmt wird, sofern er nicht dem Inhaber dessen Rechte wieder abkauft. Über diese Fragen erteilt die Deutsche Handelskammer, Valparaiso, bereitwilligst Auskunft.

Manufakturwaren. Nachdem sich das Geschäft im ersten Halbjahr etwas belebt hatte und nach Berichten aus Europa und Nordamerika bei langen Lieferzeiten eine weiter steigende Tendenz vorherrschte, glaubte man besseren Zeiten entgegensetzen zu können. Jedenfalls hatte man in den Fabrikationsländern mit einer Aufnahmefähigkeit der europäischen Staaten gerechnet; als diese aber ausblieb, bedingt durch die schlechte Valuta speziell in Mitteleuropa, bröckelten die Preise allmählich ab, und die Lieferzeiten wurden immer kürzer. Das Geschäft hier wurde immer stiller und ist auf einem Standpunkt angekommen, wie wir ihn seit Anfang des Krieges nicht erlebt haben.

Hervorgehoben durch die englisch-amerikanische Konkurrenz, die beide den chilenischen Markt behaupten wollen, ist der Import so groß geworden, daß Chile die Ankünfte in einem Jahre wohl kaum konsumieren kann. Ein großer Teil der Waren ist von den Käufern nicht abgenommen worden, und die Ware liegt zur Verfügung des Fabrikanten hier im Zollhaus. Auch deutsche Ware ist wieder in größeren Quantitäten an den Markt gekommen. Der Ausfall der Ware ist im allgemeinen den früheren Lieferungen entsprechend gut, so daß wir hoffen, bald den Platz wieder einnehmen zu können, den wir vor Ausbruch des Krieges innehatten.

Herrengebrauchsartikel. Die große Nachfrage während des Krieges nach einer Reihe deutscher Waren dieses Geschäftszweiges, die von anderen Nationen nicht in gleicher Güte hergestellt werden konnten, bewies deutlich die Güte und Beliebtheit der deutschen Erzeugnisse. Die Wareneingänge aus Deutschland nach dem Kriege begannen im November 1919 und setzten sich fürs erste aus Parfümerie, Spazierstöcken und feinen Stahlwaren zusammen. Über den Ausfall wäre zu sagen, daß ein Teil, darunter Puder und Stahlwaren noch sehr Kriegsware waren und Beschwerden seitens der Kundschaft einbrachten. Dem Puder wurde nachgesagt, daß er nicht klebe, die teuren Stahlwaren hatten wohl nicht die Vernickelung in der sonst gewohnten Güte. Klagen liefen auch über verschiedene deutsche Eaux de Cologne ein, deren Mängel auf die Verwendung von Ersatzmaterial zurückzuführen waren. Vorzüglichen Eindruck machten deutsche Schirme, die vorteilhaft von denen anderer Herkunft abstachen und besser verkäuflich waren. Ernste Klage mußte dagegen über die Beschaffenheit der kunstseidenen Herrensocken geführt werden, die außerordentlich teuer und schlecht waren. Auch mit den aus Papierstoff gefertigten Waren, wie Hosenträger, Rucksäcke, konnte kein Geschäft gemacht werden, trotz scheinbarer Billigkeit. Inzwischen hat man auch von dem Export solcher Waren

aus Deutschland abgesehen. Deutsche Weckeruhren waren teilweise aus ungeeignetem Material hergestellt. Diesem Fehler sollte nach Möglichkeit abgeholfen werden. Kleiderbürsten, Handschuhe, Hosenträger wurden gut und preiswert geliefert, ebenso Krawatten. Lederartikel dagegen, wie z. B. Brieftaschen, waren gut, aber zu teuer. Bei guter Oberkleidung, wie Mänteln, machte die Höhe der verlangten Preise eine Auftragserteilung nach Deutschland vielfach unmöglich. Auch die Güte genügte nicht allen Ansprüchen.

Hüte wurden in einwandfreier Beschaffenheit angeboten, so daß wohl Aussicht besteht, das deutsche Produkt in Chile einzuführen, das vor dem Krieg hier so gut wie unbekannt war, und von dem Bezug dieses Artikels bei anderen Ländern abzusehen. Die deutsche Hutindustrie muß sich dann allerdings besonders anstrengen, denn die Vorkriegserzeugnisse dieses Geschäftszweiges waren für Chile ungeeignet. Vorstehendes bezieht sich auf Filzhüte; in Strohhüten, insbesondere für Erwachsene, wurde konkurrenzfähiges nicht geliefert. Die Schwierigkeit liegt besonders darin, daß die Garnitur, wenn gut, zu teuer ist. Billigere Garnitur ist zu minderwertig und zu sehr Kriegsware.

Leider hat man nach Kriegsende in Deutschland nicht immer vermieden, neben guter Ware auch solche mangelhafter Kriegsqualität ins Ausland zu schicken. Vielfach mögen diese Waren angesichts der außerordentlichen Verhältnisse für den deutschen Markt wohl genügen; jedoch finden sie im Ausland keine Beachtung und infolgedessen nicht immer verlustlosen Absatz. Aus diesem Grunde mußte manche aus Deutschland gekommene Sendung verschleudert werden. Es kann daher dem deutschen Exporteur nicht ernstlich genug geraten werden, stets auf Qualitätsware zu sehen, wenn ihm daran gelegen ist, auf dem Weltmarkt wieder tätig zu sein.

Das deutsche Buch ist eins der wichtigsten Mittel zur Verbreitung deutscher Ideen und Gedanken. Daher darf es keinesfalls mit derartigen Abgaben belastet werden, daß ein Verkauf im Ausland unmöglich wird. Der Import aus Deutschland leidet an dem in Deutschland bestehenden Papiermangel; das macht sich zum Schaden der deutschen Verleger besonders im Musikalienhandel bemerkbar. Als Konkurrent kommen nur amerikanische Musikausgaben in Betracht. Immerhin hat der Import deutscher Musikalien wieder einen größeren Umfang angenommen und kann seine alte Höhe leicht wieder erreichen, dank dem Umstand, daß es fast nur deutsche Musikalienhandlungen in Chile gibt und diese natürlicherweise Vorliebe für deutsche Verleger haben.

Künstlerfarben und Malutensilien. Diese sind einige der wenigen Artikel, die aus Deutschland ziemlich prompt und in nennenswerten Mengen in der zweiten Hälfte des Jahres 1920 gebracht werden konnten. Die Qualität ist im allgemeinen stark zurückgegangen; da das gleiche aber bei ähnlicher Ware amerikanischen und englischen Ursprungs der Fall war, war die deutsche Ware doch absetzbar. Es steht außer Frage, daß Deutschland durch Verbesserung der Qualität der Waren fremde Konkurrenz leicht aus dem Felde schlagen kann. Das angebotene Sortiment ist gegen Vorkriegszeit sehr mangelhaft und besonders ärmer als das der englischen Konkurrenz.

Schreibpapier und Papierwaren. Es scheint, daß die deutschen Papierwarenfabrikanten vorgezogen haben, ihre alten Bestände nach dem Ausland zu verkaufen, um sich einen Extragewinn durch den Valutaunterschied zu verschaffen. Die Ware war recht gut, Lieferung jedoch langsam und in den Mengen beschränkt. Import deutschen Papiers für Druckereien und Lithographen, Bücherfabrikation und ähnliche

Betriebe hat, wie es scheint, noch gar nicht angefangen und kommt allem Anschein nach auf lange Zeit hinaus nicht in Betracht. England fängt an, in diesem Artikel den Amerikanern wieder ernsthaft Konkurrenz zu machen.

Musikinstrumente. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1920 wurde es möglich, Aufträge zu festen Preisen bei den deutschen Fabrikanten unterzubringen. Dank ihres altbewährten Rufes fanden besonders Klaviere sofort wieder Eingang und wurden nicht unbedeutende Mengen importiert. Die Konkurrenz der Amerikaner und Japaner kann vollkommen ausgeschaltet werden, wenn die deutschen Fabriken in der Lage bleiben, so zu liefern, wie sie es in den letzten Monaten dieses Jahres getan haben.

Deutsche Spielwaren und Puppen aller Art waren auch in diesem Jahre wieder ein begehrter Artikel. Der Absatz ist darin ein recht guter gewesen, besonders für die besseren, künstlerisch verfertigten Spielwaren herrschte große Nachfrage. Die Qualität der deutschen Spielwaren ist wieder auf der Höhe (von Ersatz ist glücklicherweise weniger zu bemerken) und so konnte der japanischen und nordamerikanischen Konkurrenz erfolgreich entgegengetreten werden.

Im allgemeinen sind im laufenden Jahre viel zu große Mengen von deutschen Spielwaren in Chile eingeführt worden, da selbst die kleinsten Geschäfte dieses Geschäftszweiges direkt von drüben bezogen. Die Folge davon wird sein, daß im kommenden Jahre die Aufträge für deutsche Spielwaren spärlicher ausfallen werden, denn im Süden sowohl als auch im Norden Chiles und selbst im Zollhause in Valparaiso liegen noch große Mengen von Waren, welche nicht rechtzeitig für das Weihnachtsfest herausgeholt werden konnten. Darunter befinden sich viele Konsignationssendungen von deutschen Exporteuren, welche — des schlechten Valutastandes der Mark halber — große Mengen von Waren, darunter viele Spielwaren nach dem Auslande geworfen haben, wofür augenblicklich kein Absatz zu finden ist.

Versicherungsgeschäft

Vor dem Kriege arbeiteten im Feuer-, See- und Transportversicherungsgeschäft in Chile etwa 50 Gesellschaften. Davon war ungefähr die Hälfte chilenisch, die andere Hälfte ausländisch. Darunter befanden sich damals vier deutsche Gesellschaften (jetzt sieben) von denen eine nur Transport- und Seever Versicherungen deckte. Deutsche Häuser, die früher englische Gesellschaften vertreten hatten, übernahmen dann die Vertretung deutscher Gesellschaften.

Im Laufe der Kriegsjahre erfuhren die deutschen Gesellschaften auf der einen Seite eine erhebliche Vermehrung ihrer Prämieinnahmen, da die Deutschen und auch die mit Deutschland sympathisierenden Ausländer ihre Versicherungen mehr als früher bei Deutschen deckten. Andererseits gingen durch den Eintritt neuer Staaten in den Krieg — besonders Italiens und der Vereinigten Staaten — viele Abschlüsse verloren. Die Handhabung der schwarzen Listen, dieser seitens der alliierten Mächte gegen den deutschen Handel erfundenen Waffe, war auch in diesem Geschäftszweige bis vor kurzem zu bemerken, wenn auch nicht so scharf wie in allen andern infolge der Verbindung aller Versicherungsgesellschaften untereinander durch die Asociacion de Aseguradores. Immerhin waren viele chilenische Firmen gezwungen worden, Agenturen deutscher Gesellschaften niederzulegen, und ihnen ihre Versicherungen zu entziehen. Jedoch wurde dieser Verlust ausgeglichen durch das weiter oben Gesagte, besonders auch durch Erhöhung des Wertes aller Warenlager infolge der allgemeinen Preissteigerung.

Auf Grund der sich bietenden günstigen Gewinnmöglichkeiten begann sich das einheimische Kapital während der Kriegsjahre sehr für das Versicherungsgeschäft zu interessieren. Das Bestreben, die wirtschaftliche Kraft des Landes im Sinne erhöhter Betätigung der einheimischen Kreise anzuwenden — die sogenannte Nationalisierung der Wirtschaft — war hierbei mitbestimmend. Viele ausländische Gesellschaften gingen daher dazu über, unter Hinzuziehung chilenischen Kapitals nationale Gesellschaften zu gründen.

Das gesamte Versicherungsgeschäft blieb aber natürlich von der 1920 einbrechenden Krise nicht verschont. So ist denn

das Berichtsjahr für alle Gesellschaften, ausländische wie einheimische, als recht ungünstig zu bezeichnen.

Von besonderer Wichtigkeit war ferner, daß sich infolge der Kriegsereignisse die deutschen Gesellschaften von der Londoner Tariff Union freimachten. Die deutschen Gesellschaften sind jetzt innerhalb der hiesigen Asociacion de Aseguradores als selbständige Gruppe vertreten.

	Anzahl		Prämieneingänge (in Mill. \$)	
	Juli 1919	1920	1918	1919
Chilenische Gesellschaften	48	79	13,3	15,9
Ausländische Gesellschaften ..	25	29	13,8	15,9
darunter deutsche	6	6	3,10	4,49

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

	Hamburg	Berlin	Amsterdam	Zürich
	29. 3.	29. 3.	29. 3.	29. 3.
Amsterdam .. 100 fl	2192,50	2190,30	—	200,—
Barcelona ... 100 Pesetas	888,75	884,10	40,50	91,—
Berlin	—	—	4,57	9,17½
Brüssel	460,—	458,50	20,97½	41,85
Budapest	18,50	18,83½	—	190,—
Buenos Aires. 100 Pesos .	—	—	—	200,—
Helsingfors .. 100 FM	161,—	158,90	—	—
Kopenhagen .. 100 Kr	1111,25	1108,85	50,80	101,30
Kristiania ... 100 Kr	1021,25	1013,95	46,75	92,25
London	249,—	249,—	11,37	22,72
Madrid	888,75	884,10	40,50	91,—
New York 1 \$	63,56½	63,45	2,90	5,80
Paris	439,50	438,80	20,07	40,05
Prag	82,—	82,02	—	7,60
Rom	253,75	252,50	11,50	23,15
Stockholm ... 100 Kr	1475,50	1476,—	67,35	134,25
Wien	15,—	16,78	0,75	1,50
Zürich	1081,25	1091,90	50,05	—

	Wien	Prag	Paris	London	New York
	29. 3.	29. 3.	29. 3.	24. 3.	29. 3.
Amsterdam. 100 fl	24725,—	—	488,—	11,63½	—
Berlin	1137,—	121,75	22,87	246,—	1,58
Kopenhagen 100 Kr	12650,—	—	—	—	—
London 1 £	—	—	56,56½	—	3,87½ 60 T.

	Wien	Prag	Paris	London	New York
	29. 3.	29. 3.	29. 3.	24. 3.	29. 3.
New York... 1 \$	—	—	14,41	3,92	—
Paris	—	—	—	57,—	6,94
Wien	—	10,27½	—	—	—
Zürich	12350,—	—	248,50	22,75	—

*) Die Notierungen in London werden angegeben für ausländ. Einheiten für 1 £

Abweichungen von der Münzparität in:

	Amsterd.	Zürich	Kopenh.	Stockh.	Wien
	29. 3.	29. 3.	29. 3.	29. 3.	29. 3.
Reichsmark	—92,29	—88,66	—89,77	—92,35	+858,70
Dt. österr. Krone	—98,51	—98,42	—	—	—
Französ. Frank.	—58,27	—59,95	—45,14	—58,33	—
Pfund Sterling .	— 6,11	— 5,41	+39,04	— 7,04	—
Dollar	+16,94	+11,97	+52,01	+15,58	—

Londoner Notierungen überseeischer Kurse

	19. 3.	26. 3.
Alexandrien	977/16 d pari	977/16 d pari
Bombay/Kalkutta	1 s 37/16 d—1 s 31/2 d	1 s 37/16 d—1 s 37/8 d
Hongkong	2 s 4 d—2 s 43/4 d	2 s 41/2 d—2 s 51/4 d
Schanghai	3 s 0 d—3 s 11/2 d	3 s 1 d—3 s 21/2 d
Singapore	2 s 33/4 d—2 s 31/32 d	2 s 33/4 d—2 s 31/32 d
Yokohama	2 s 51/2 d—2 s 53/4 d	2 s 51/2 d—2 s 53/8 d
Montevideo T. T.	441/2 d—451/2 d	441/2 d—451/2 d
Rio de Janeiro	93/8 d	—
Buenos Aires T. T.	461/16 d—47 d	471/8 d—471/4 d
Valparaiso 90 T.	87/8 d	87/8 d

Schiffahrt und Schiffbau

Die heutigen Überseeverbindungen Hamburgs

In der zur vorjährigen Tagung der Hafenbautechnischen Gesellschaft veröffentlichten Sondernummer des „W.-D.“ (Nr. 39 vom 23. 9. 20) gaben wir einen Überblick über die damals von Hamburg aus unterhaltenen regelmäßigen Überseeverbindungen. Das Entwicklungstempo des Hamburger Linienverkehrs hat sich seitdem nicht wesentlich verlangsamt. Trotz der sich verschärfenden Krise im Weltfrachtverkehr ist die Zahl der fremden Linien in schneller Folge weiter erhöht worden und es hat fast den Anschein, als ob selbst die schwere Bedrohung, die unsere Ein- und Ausfuhr durch die wirtschaftlichen Sanktionen unserer ehemaligen Gegner in allerjüngster Zeit erfahren hat,

dieser überstürzten Entwicklung keinen Abbruch zu tun vermag. Das Bild, das sich auf Grund unserer damaligen Übersicht von der Struktur des hamburgischen regelmäßigen Überseeverkehrs gewinnen ließ, ist durch die innerhalb der letzten sechs Monate ins Leben getretenen neuen Linien so beträchtlich geändert worden, daß es notwendig erscheint, den gegenwärtigen Stand unserer Überseeverbindungen in tabellarischer Übersicht aufs neue zu kennzeichnen. Wir werden uns dabei wieder wie früher auf den großen Überseeverkehr, also auf die Linien nach Amerika, Asien, Afrika und Australien beschränken und die europäischen Verbindungen sowie den Mittelmeer- und Levanteverkehr unberücksichtigt lassen.

Regelmäßige Überseelinien ab Hamburg, April 1921.

Reederei

Nationalität

Häufigkeit des Dienstes

Passagiere oder Fracht

Nordamerika (Ostküste)

Hamburg-New York	Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, und United American Lines, New York	deutsch und amerikanisch	monatlich (ab 1,621 wöchentl.)	Passagiere u. Fracht
"	American Line, New York	amerikanisch	wöchentlich	Fracht
"	Kerr Steamship Co., New York	"	?	Passagiere u. Fracht
"	Barber Steamship Lines Inc., New York.	"	wöchentlich	Fracht
"	Luckenbach Line, New York	"	14täglich	"
"	Ward Line, New York	"	ca. 3wöchentl.	"
Hamburg-Boston-Baltimore- Philadelphia	Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, und United American Lines, New York	deutsch und amerikanisch	?	"
			14täglich	"

(Nordamerika (Ostküste) Fortsetzung)

	Reederei	Nationalität	Häufigkeit des Dienstes	Passagiere oder Fracht
Hamburg—Boston	American Line, New York	amerikanisch	?	Fracht
Hamburg—Philadelphia	"	"	?	"
Hamburg—Baltimore	"	"	?	"
Hamburg—Philadelphia, Baltimore	Kerr Steamship Co., New York	amerikanisch	14täglich	"
Hamburg—New Orleans	J. H. W. Steele Co. Inc., Galveston	"	monatlich	"
Hamburg—Montreal	Canadian Pacific Ocean Services, Montreal	britisch	?	"

Nordamerika (Westküste)

Hamburg—Panama—Nordpazifik	European Pacific Line, San Francisco ...	amerikanisch	14täglich	Fracht
"	Nord Pacific Line, gemeinschaftl. Dienst der Holland-Amerika Linie, Rotterdam u. Royal Mail Steam Packet Co., London	holländisch und britisch	monatlich	"
"	Barber Steamship Lines Inc., New York	amerikanisch	14täglich	"

Zentralamerika

Hamburg—Kuba—Mexiko	Hamburg-Amerika Linie, Hamburg	deutsch	monatlich	Fracht
"	Ocean Linie, Flensburg	"	14täglich	"
"	Cie. Générale Transatlantique, Paris	französisch	monatlich	"
"	Compania de Navigacion "Cuba", Habana	kubanisch	"	"
Hamburg—Westindien	Ward Line, New York	amerikanisch	"	"
"	"	"	?	"
Hamburg—Columbien	Royal Mail Steam Packet Co., London ..	britisch	"	"
Hamburg—Guatemala	Koninkl. Westind. Mailedienst, Amsterdam	holländisch	monatlich	"

Südamerika (Ostküste)

Hamburg—Brasilien—La Plata ...	Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, und United American Lines, Inc., New York	deutsch und amerikanisch	14täglich	Fracht
"	Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg	deutsch	monatlich	Passagiere u. Fracht
"	Rotterdam Südamerika Linie (Vereinigter Dienst der Van Nievelt, Goudriaan & Co. und Holland-Amerika Linie), Rotterdam	holländisch	14täglich	Fracht
"	Skogland Linie, Haugesund	norwegisch	monatlich	Passagiere u. Fracht
"	Chargeurs Réunis, Paris	französisch	"	Fracht
"	Baltica-Süd-Amerikanische Linien, Kopenhagen	dänisch	"	"
"	Compañía Naviera Sota y Aznar, Bilbao ..	spanisch	"	"
"	Ward Line, New York	amerikanisch	"	"
"	Royal Mail Steam Packet Co., London, und Lamport & Holt, London	britisch	"	"
Hamburg—Brasilien	Norddeutscher Lloyd, Bremen	deutsch	"	"
Hamburg—La Plata	Lloyd Brasileiro, Rio de Janeiro	brasilianisch	"	Passagiere u. Fracht
"	Norddeutscher Lloyd, Bremen, und Hansa-Linie, Bremen	deutsch	"	Fracht
"	Lloyd Royal Belge S. A., Antwerpen	belgisch	"	"
Hamburg—Argentinien	Kerr Steamship Co., New York	amerikanisch	"	"
"	Artus, Danzig	deutsch	"	Passagiere u. Fracht

Südamerika (Westküste)

Hamburg—Westküste (via Panama)	Deutsche Dampfschiffahrt-Ges. "Kosmos", Hamburg, u. Roland Linie A.-G., Bremen	deutsch	monatlich	Fracht
"	Pacific Steam Navigation Co., Liverpool	britisch	14täglich	"
"	Koninkl. Westind. Mailedienst, Amsterdam	holländisch	"	"
"	Cie. Générale Transatlantique, Paris	französisch	monatlich	"
Hamburg—Westküste (via Magellanstraße)	Gulf Line (Furness Konzern), West-Hartlepool	britisch	"	"

Asien

Hamburg—Brit. Indien und Birma	Deutsche Dampfschiffahrt-Ges. "Hansa", Bremen, A. B. Svenska Ostasiatiska Kompaniet, Gothenburg, Den Norske Africa og Australia Linie, Kristiania	deutsch, schwedisch, u. norwegisch	3wöchentlich	Fracht
"	Holland-Britisch-Indien Linie, gemeinsam. Dienst der Holland-Amerika Linie und Phs. van Ommeren, Rotterdam	holländisch	nach Bedarf	"
Hamburg—Niederländisch-Indien	Deutsch Australisch. Dampfschiffahrt-Ges., Hamburg, in Verbindung mit: Rotterdamsche Lloyd, Rotterdam, "Nederland", Amsterdam, und "Oceaan", Amsterdam	deutsch und holländisch	14täglich	"
"	Rederiaktiebolaget Transatlantic, Gothenburg, Den Norske Africa og Australia Linie, Kristiania und Ostasiatiska Kompagni, Kopenhagen	schwedisch, norwegisch u. dänisch	monatlich	"
"	Nippon Yusen Kaisha, Tokio	japanisch	"	"
"	Osaka Shosen Kaisha, Osaka	"	"	"
Hamburg—Britisch-Indien	Britisch-India Line, London	britisch	"	"
"	Well Line, Liverpool	"	10täglich	"
Hamburg—Ostasien	Alfred Holt & Co., Liverpool, und Ellerman & Bucknall St. Co., London	"	monatlich	"
"	Ostasiatiska Kompagni, Kopenhagen, Svenska Ostasiatiska Komp., Gothenburg	dänisch und schwedisch	14täglich	"

(Asien Fortsetzung)	Reederei	Nationalität	Häufigkeit des Dienstes	Passagiere oder Fracht
Hamburg—Ostasien	Holland-Ostasien Linie, Amsterdam	holländisch	monatlich	Fracht
"	Navigazione Generale Italiana, Genua	italienisch	"	"
"	Nippon Yusen Kaisha, Tokio	japanisch	"	"
"	Osaka Shosen Kaisha, Osaka	"	"	"
Afrika				
Hamburg—Nordafrika	Deutsche Levante Linie G. m. b. H., Hambg.	deutsch	monatlich ?	Fracht
"	Les Affrèteurs Réunis, Paris	französisch	?	"
Hamburg—Westafrika	Gemeinsamer Dienst der Woermann Linie	deutsch	monatlich	Passagiere u. Fracht
Hamburg—Südwestafrika	A. G., Deutsche Ostafrika Linie, Hamburg-			
Hamburg—Südafrika	Amerika Linie (Afrikadienst), Hamburg			
"	u. Hamburg-Bremer Afrika Linie, Bremen			
Hamburg—Westafrika	Rederiaktiebolaget Transatlant., Gothenbg.	schwedisch	"	Fracht
"	Soc. Navale de l'Ouest, Paris	französisch	"	"
"	Lloyds Transport Co., Hamburg	deutsch	?	Passagiere u. Fracht
"	Krohn Linie, Kopenhagen	dänisch	?	Fracht
"	Holland Westafrika Linie, Amsterdam	holländisch	?	"
"	Elder Dempster Line, Liverpool	britisch	?	"
Hamburg—Südafrika (nach Australien)	Alfred Holt & Co., Liverpool (Blue Funnel)	"	?	"
Hamburg—Azoren	Transportes Maritimos do Estado, Lissabon	portugiesisch	monatlich	Passagiere u. Fracht
Hamburg—West- und Südafrika ..	Holland-Südafrika Linie, Rotterdam	holländisch	"	"
Hamburg—Süd- und Ostafrika ...	Union Castle Line, London	britisch	wöchentlich	Fracht
Hamburg—Ostafrika	British India Line, London	"	?	"
Australien				
Hamburg—Australien (üb. Südafrika) ..	Alfred Holt & Co., Liverpool	"	?	Fracht
"	Rederiaktiebolaget Transatl., Kopenhag., u. ..	norwegisch	monatlich	"
"	Det Ostasiatiske Kompagni, Kopenhagen ..	und dänisch		

Wie die Aufstellung ergibt, verkehren gegenwärtig 80 Linien mit größerer oder geringerer Regelmäßigkeit zwischen Hamburg und den Häfen Amerikas, Asiens, Afrikas und Australiens. Im September vorigen Jahres stellte sich ihre Zahl auf 56, es ist also während der letzten sechs Monate ein Zuwachs von 24 Linien erfolgt. Von den 80 Verbindungen werden 62 ganz und 6 weitere anteilig von fremden Reedereien unterhalten (im September 45 bzw. 3). Die amerikanische Flagge ist jetzt mit 17 Linien (dazu 4 anteilig), die britische mit 13 (dazu 1 anteilig), die holländische mit 9 (dazu 2 anteilig), die norwegische, schwedische, dänische zusammen mit 7, die französische mit 5, die japanische mit 4 und die italienische, spanische, belgische, brasilianische und kubanische mit je 1 vertreten. Unter deutscher Flagge fahren jetzt 12 Linien, 4 weitere werden in Verbindung mit den Amerikanern und je 1 in gemeinsamem Dienst mit den Holländern und den Skandinaviern unterhalten.

Die beträchtliche Erweiterung, die das Netz der hamburgischen Überseelinien innerhalb des letzten Halbjahres erfahren hat, ist hauptsächlich auf das Hinzutreten neuer Verbindungen unter amerikanischer Flagge zurückzuführen. Ihre Zahl hat sich von 6 auf 17 erhöht, zum Teil dadurch, daß die früher bereits von Hamburg fahrenden amerikanischen Linien ihren Dienst ausdehnten, zum Teil dadurch, daß weitere amerikanische Reedereien, wie die Luckenbach-Linie, J. H. W. Steele Comp. usw., neu in den Hamburger Überseeverkehr eintraten. Die Zahl der Liniendienste unter deutscher Flagge ist infolge der vom Norddeutschen Lloyd und der Bremer Hansa ab Hamburg eröffneten Südamerikalinien, durch das Hinzutreten der Reedereigesellschaft Artus und durch die Erweiterung des Afrikadienstes der deutschen Gesellschaften von 8 auf 12 gewachsen.

Andererseits sind auch einige von den fremden Linien, die im September noch regelmäßige Fahrten ab Hamburg unterhielten, jetzt ausgeschieden, z. B. die Booth Line aus der Fahrt nach Südamerika, der Lloyd Royal Belge aus dem Verkehr nach der amerikanischen Westküste, die schwedische Reederei Sandström, Stranne & Co. aus der Afrikafahrt. Ob diese Gesellschaften ihre Fahrten ab Hamburg dauernd oder nur vorübergehend einstellen, ist nicht bekannt.

Gruppiert man die jetzigen 80 Überseeverbindungen nach Flaggen und Verkehrsgebieten, so erhält man folgendes Bild:

Linien	Nordamerika (Ost- und Westküste)	Zentralamerika	Südamerika (Ost- u. West-)	Asien	Afrika	Australien	Zusammen
Deutsch	—	2	5	—	5	—	12 8
Deutsch u. amerikan.	3	—	1	—	—	—	4 2
Deutsch u. holländ.	—	—	—	1	—	—	1 1

Linien	Nordamerika (Ost- und Westküste)	Zentralamerika	Südamerika (Ost- u. West-)	Asien	Afrika	Australien	Zusammen
Deutsch u. skandinav.	—	—	—	1	—	—	1 —
Amerikanisch	13	2	2	—	—	—	17 6
Britisch	1	1	3	3	4	1	13 11
Britisch u. holländ.	1	—	—	—	—	—	1 —
Holländisch	—	2	2	3	2	—	9 11
Französisch	—	1	2	—	2	—	5 5
Japanisch	—	—	—	4	—	—	4 4
Dänisch	—	—	1	—	1	—	2 —
Schwedisch	—	—	—	—	1	—	1 2
Norwegisch	—	—	1	—	—	—	1 1
Dänisch u. schwed.	—	—	—	1	—	—	1 2
Dänisch u. norweg.	—	—	—	—	—	1	1 —
Dän., schwed., norw.	—	—	—	1	—	—	1 —
Italienisch	—	—	—	1	—	—	1 1
Spanisch	—	—	1	—	—	—	1 —
Portugiesisch	—	—	—	—	1	—	1 1
Belgisch	—	—	1	—	—	—	1 1
Brasilianisch	—	—	1	—	—	—	1 —
Kubanisch	—	1	—	—	—	—	1 —
April 1921	18	9	20	15	16	2	80 —
September 1920	8	10	12	14	12	—	— 56

Danach bestehen gegenwärtig 18 regelmäßige Verbindungen mit Nordamerika, 9 mit Westindien und Zentralamerika, 20 mit Südamerika, 15 mit Ostindien und Ostasien, 16 mit Afrika und 2 mit Australien. Im letzten Halbjahr hat insbesondere der Linienvkehr nach Nord- und Südamerika beträchtlich zugenommen, nach Nordamerika sind 10, nach Südamerika 8 neue Verbindungen entstanden.

Die Zahl der Passagierlinien ist vorläufig noch sehr gering. Anfang des Jahres hat der gemeinsame Dienst der Hamburg-Amerika Linie und der United American Lines die Personenbeförderung auf der Route Hamburg-New York aufgenommen, zunächst mit monatlichen Abfahrten. Der Dienst, der mit Spezialschiffen für Fahrgäste III. Klasse versehen wird, soll Mitte des Jahres in einen Wochendienst umgewandelt werden. Einige für die Hamburg-Amerika Linie zurzeit noch im Bau bzw. Umbau befindlichen Passagierschiffe werden nach Fertigstellung auf dieser Route Verwendung finden. Außer diesen Dienst kommt für die Personenbeförderung nach Nordamerika noch die American Line in Betracht. Passagiergelegenheit nach Südamerika bieten die Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, nach Afrika die Dampfer des gemeinsamen Afrikadienstes der deutschen Gesellschaften.

HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE IN VERBINDUNG
MIT DEN UNITED AMERICAN LINES INC.

HAMBURG-NEW YORK

Regelmäßige Dampfer-Expeditionen in etwa 8tägigen Zwischenräumen.
Die Dampfer löschen in New York am Pier 7, Cityfront. Nach
Baltimore u. Philadelphia regelmäßige Dampfer-Expeditionen
in etwa halbmönatigen Zwischenräumen.

HAMBURG-SÜDAMERIKA

Regelmäßige Dampfer-Expeditionen in etwa 14tägigen Zwischenräumen
nach Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires sowie in
Durchfracht nach Rosario, Paraná, Santa Fé, Bahia Blanca u. Asunción.

HAMBURG-OSTASIEN

Regelmäßige Dampfer-Expeditionen in etwa monatigen Zwischen-
räumen mit Dampfern von Alfred Holt & Co., Liverpool, und
Ellerman & Bucknall Steamship Co. Ltd., London, nach Penang, Port
Swettenham, Singapore, Hongkong, Shanghai, Nagasaki, Moji, Kobe,
Yokohama und in Durchfracht nach allen bekannten Nebenplätzen.

HAMBURG-CUBA-MEXICO

Regelmäßige Dampfer-Expeditionen in etwa monatigen Zwischenräumen
nach Havana, Tampico, Vera Cruz evtl. Progreso und Puerto Mexico.

KÖLN-ENGLAND

Regelmäßiger 10tägiger Dienst von Köln nach London-Goolle u. anderen
Häfen d. Ostküste Englands. Die Rheinhäfen werden Bedarf angelaufen.

REISEBÜROS/LUFTVERKEHR

Reisebüros an allen größeren Plätzen. Amtlicher Vorverkauf von
Eisenbahnfahrkarten und Schlafwagenplätzen ohne Aufschlag. Reise-
gepäckversicherung (auch für Übersee).

PERSONENBEFÖRDERUNG

Nach Nord-, Zentral-, Südamerika, Ostafrika, Ostasien usw. über
deutsche, holländische, skandinavische und italienische Häfen.

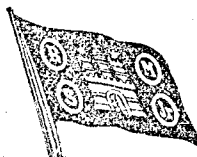
Nähere Auskunft:

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg
und deren Vertretungen.

Rob. M. Sloman jr.

Hamburg, Baumwall 3

Reederei, Schiffsmakler und Befrachtungsgeschäft



Rob. M. Sloman jr.'s Mittelmeer-Linie

Regelmäßiger Dampferdienst von Hamburg nach den
spanischen und italienischen Häfen
des westlichen Mittelmeeres und zurück nach Hamburg

Verkehr nach Norwegen

Det Söndenfelds-Norske Dampskibsselskab,
Kristiania

Regelmäßiger 8tägiger Fracht- und Passagierverkehr nach
Ost-Norwegen

Det Bergenske Dampskibsselskab, Bergen
Det Nordenfjeldske Dampskibsselskab,
Drontheim

Regelmäßiger 8tägiger Fracht- und Passagierverkehr nach
West-Norwegen



Deutsche Levante-Linie

Hamburg

Nächste Expedition nach:

Tunis, Malta, Beirut, Haifa, Jaffa und Alexandrien
deutscher D. „**Cavalla**“ ca. 5. April 1921
Kapt. Jürgens

Piraeus, Limni, Volo, Salonik, Burgas,
Varna, Constanza, Galatz und Braila
dänischer D. „**Alpha**“ ca. 8. April 1921
Kapt. Brink

Nähere Auskunft erteilt:

Deutsche Levante-Linie

Mönckebergstraße 7, Levantehaus,
sowie für

Malta, Tripolis i.B., Alexandrien und Palästina
SPIELMANN & CO., Luisenhof,
für den Adria-Dienst:
August Bolten, Wm. Miller's Nachflg.,
Admiralitätstr. 36.

EMDER VERKEHRSGESELLSCHAFT A.-G., EMDEN

FERNRUF: NR. 24, 96 UND 216 · TELEGRAMM-ADRESSEN:
VERTRETUNGEN: „EVAG“; SPEDITION: „OCEANFAHRT“

SEE- UND KANALSCHIFFFAHRT
**DURCHFRACHTVERKEHR VON RHEIN-
UND KANALHAFEN SEEWÄRTS**

GENERALVERTRETUNGEN:

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg-Südamerika-
nische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Deutsche
Levante-Linie, Deutsche Dampfschiffahrts-Gesell-
schaft „Kosmos“, Deutsche Ostafrika-Linie
Aktien-Gesellschaft, Woermann-Linie Aktien-
Gesellschaft, Reederei A. Kirsten, Rhederei-Ver-
einigung G.m.b.H., Syndikats-Rhederei G.m.b.H.,
Det Nordenfjeldske Dampskibsselskab, Nord-
Deutsche Versicherungs-Gesellschaft

**SCHIFFSMAKLEREI · SPEDITION · BEFRACH-
TUNG · KOMMISSION · ASSEKURANZ · STAUEREI
KAIBETRIEB UND LAGERHÄUSER · SCHIFFS-
BELEIHUNGEN UND SCHIFFSVERKAUFE**

H. Hilck · Cuxhaven

Fernruf 67 und 867

Drahtanschrift: Hilck

empfiehlt sich zum Bezug aller Seefischarten,
frisch mariniert, geräuchert und konserviert

— ♦ — Man verlange Angebote — ♦ —

Seefischgroßhandlung und Räucherei

„Allbinger“

Hamburg-Düsseldorfer Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft
Gumbiner

Alsterdamm Nr. 39 * (Europahaus)

Aktientkapital. M 9000000.—

Gesamtreserven über M 16000000.—

Wasserversicherungen
ohne Obel
für Schiffahrt, Handel u. Industrie

Samson Goldschmidt

HAMBURG 36

Assekuranz-Makler

Transportversicherungen * See-, Fluß- u. Länd-
transport- sowie Kriegsrisiken * Luftfahrzeug-
Versicherungen * Transportversicherungen für
Versendungen per Luftfahrzeug

Telegramm-Adresse: Sameddi, Hamburg

Fernsprecher: Merkur 2926, 2927 und 2928

Eiserne Akten-Regale

standfest / raumsparend / leichtes Gewicht / keine
Abnutzung / preiswert sofort vom Lager lieferbar.
Angebote und Zeichnungen kostenlos.

Panzer Aktiengesellschaft, Berlin N. 20

Es ist erschienen:

Weltübersicht der Masseinheiten

Die gebräuchlichen Längen-, Flächen-, Raum-, Gewichts- und Wertmaße
aller Länder

Im Auftrage des Wirtschaftsdienstes

aufgestellt von H. Bohnert

Preis Mk. 3.— und 20% Teuerungszuschlag

Zu beziehen durch den Verlag des Wirtschaftsdienstes

Hamburg 38, Rothenbaumchaussee 12

Direction der Disconto Gesellschaft

Berlin und Niederlassungen

Kapital und Reserven Mk. 456,000,000.-

Norddeutsche Bank in Hamburg

Hamburg, Altona und Harburg

Kapital und Reserven Mk. 80,000,000.-

A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G.

Cöln und Niederlassungen

Kapital und Reserven Mk. 115,000,000.-

Die Banken vertreten die von der Disconto Gesellschaft und der Norddeutschen Bank gemeinsam gegründeten Banken

Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg

und Brasilien, Rio de Janeiro, Sao Paulo, Santos, Porto Alegre und Bahia

Bank für Chile und Deutschland, Hamburg

und Chile (Banco de Chile y Alemania), Valparaiso, Concepcion, Santiago, Temuco, Valdivia

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

gegr. v. Dresdner Bank, A. Schaaffhausen'scher Bankverein
Nationalbank für Deutschland

Aktienkapital: Mark 20 000 000

Zentrale: Berlin W 56

Markgrafenstraße 46

Filialen:

Hamburg: Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.
Zweigniederlassung Hamburg

Argentinien:

Buenos-Aires: Banco Germánico de la América del Sud

Brasilien:

Rio de Janeiro: Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

Chile:

Valparaiso: Banco Germánico de la América del Sud

Santiago: Banco Germánico de la América del Sud

México:

México (Stadt): Deutsch-Südamerikanische Bank (Berlin)
Sucursal en México

Torréon: Deutsch-Südamerikanische Bank (Berlin)
Sucursal en Torreón

Spanien:

Madrid: Banco Germanico de la America del Sud

Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen

Telegraphische und briefliche Auszahlungen

Einzug von Wechseln und Dokumenten

Inkassotarif und jede gewünschte Auskunft
durch die

Zentrale in Berlin W 56 oder Filiale Hamburg, Adolphsplatz 3

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Berlin Bremen

Zweigniederlassungen:

Bremerhaven, Bünde i. W., Celle, Dortmund, Geestemünde,
Lehe i. Hannover, Minden i. W., Mülheim a. d. R.,
Oldenburg i. O., Osnabrück, Stade, Wilhelmshaven.

Depositenkassen:

Bad Oeynhausen, Blumenthal, Bramsche, Bremervörde, Cloppenburg,
Delmenhorst, Dissen i. H., Fürstenwalde a. d. Spree, Jever i. O.,
Lingen a. d. E., Lübbecke i. W., Lünen i. W., Nienburg a. d. Weser,
Nordenham, Potsdam, Rinteln, Spandau, Stadthagen, Uelzen, Vechta,
Vegesack, Verden, Vlotho,

ferner in Bremen: Buntentor, Doventor, Findorff, Gröpelingen,
Hemelingen, Neustadt, Ostertor, Remberti, Utbremen.

Aktienkapital u. Reserven Mk. 180,000 000

HAMBURGER

HANDELS-BANK

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Hamburg

Aktienkapital 50 000 000 M. Reservekapital 5 000 000 M.

Telegramm-Adresse: Hacombank, für Sekretariat: Carlebank
Ferngespräche: F 117, 118, 119, Stadtgespräche: Hansa 1342,
1343, 5473, Elbe 3444, 3486, 3490, Girokonto: Reichsbank.

Ausführung sämtl. bankgeschäftl. Transaktionen

An- u. Verkauf u. Beleihung von Wertpapieren,
Kupons-Einlösung, Errichtung laufender und Scheck-Konten
Kommissionsweiser An- u. Verkauf v. Waren im In- u. Auslande
Akkreditive u. Auszahlungen für Warenbezüge